Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 9

Artikel: Kunst und Technik
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074405

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunst und Technik

Heinrich Müllers Aquatintablätter – die «Taube»: gleich einem kosmischen Gebilde im Dunkel des unendlichen Raumes, ein fester Körper im Raum, hervorrufend den Raum aus der Leere, ihn erzeugend und ihm Sinn gebend; «Vesper»: im Vordergrund die massig umrissene Kugelform eines Kruges; im Mittelgrund: die Hellen der Tischfläche, von Teller und Tasse, der Hände; im Hintergrund: der Halbkreis der Schultern, das Rund des Kopfes (aufnehmend die kreisende Form des Kruges); von oben her flockige Flecken, die Schräge im Bild von links unten nach oben rechts in Bewegung versetzend. «Taube» und «Vesper»: überlegte Komposition, intim und monumental zugleich. Stellen wir uns das «gleiche» Bild aus anderm Stoff, mit andern Mitteln hergestellt vor. Zum Beispiel statt Aquatinta: mit dem Bleistift gezeichnet, oder: Farben, aus der Tube gepreßt, mit dem Pinsel auf Leinwand aufgetragen. Komposition und Gegenständliches wären dieselben; Farbe aber, Pinsel und Bleistift brächten ganz andre Bildwirkungen, und damit: ein anderes Bild hervor. Das Aquatintablatt ist weder gezeichnet noch gemalt. Es entsteht, es schafft sich selber unter der lenkenden Führung des Künstlers. Aggressivität und Affinität, der Widerstand der Elemente untereinander, Metall, Ätzgrund, Säure, Druck: der Künstler dirigiert, er nötigt die Elemente, einige ihrer Eigenschaften kennend, nutzend und lenkend, zum Bild. Das Aquatintablatt offenbart uns besonders deutlich (vielleicht darum, weil wir es weniger gewohnt sind), daß das künstlerische Bild nicht nur eine Darstellung der Schale der physikalischen Erscheinung (dessen, was wir das Gegenständliche nennen) ist, sondern auch der wirkenden unsichtbaren Kräfte der Natur. Wir spüren, sehen im Aquatintablatt das Entstehen, das Inerscheinungtreten, das Werden – Bild geworden – der vom Stoff selber mitgeprägten Form.

Abklatsche, welche einst die Waffenschmiede von ihren mit eingeätzten Gravierungen geschmückten Arbeiten für ihre Musterbücher machten, mögen einige Maler zur Herstellung von Bildern in ähnlichem Verfahren angeregt haben. Das älteste bekannte, von einer geätzten Eisenplatte abgezogene Blatt soll das Bild eines badenden Mädchens von Urs Graf, 1513, sein. Aus diesen Abklatschen der einstigen Waffenschmiede haben sich, über die Künstler zuerst, dann über die Papierfabrikation und die Fotografie die Tiefdruckverfahren zur industriellen Massenvervielfältigung entwickelt. Um der bloßen Vervielfältigung allein willen müßte der Künstler nicht mehr eines der eigenhändigen, handwerklichen Ätzverfahren in Anspruch nehmen. Aber das Verfahren selber, diese besondere Technik der Bildherstellung, die, gleichsam beschwörend, die wirkenden Geister der irdischen Elemente zu Verbündeten aufruft, muß ein dem Alchimisten nicht unähnliches, leidenschaftlich ergründendes Temperament zum immer neuen Versuch verlocken. Der Maler, als Aquafortist, ist nicht mehr allein, nur mit Kreidestift oder Feder oder dem Pinsel in der Hand, seiner eigenen Willkür ausgeliefert. Die Natur schafft mit, als Helfer und als Widersacher, und die Bildherstellung wird zum spannenden, in Ablauf und Ergebnis nie ganz vorauszusehenden Ereignis. Elementare Kräfte wirken mit, ähnlich wie beim seinen Acker bestellenden Bauern, beim in den lebenden Organismus eingreifenden Chirurgen, beim Staaten und Menschen lenkenden Politiker.

Mit behutsam lenkender Hand wahrt Heinrich Müller des stofflichen Verfahrens, der Aquatinta, elementare Formensprache. Sie prägt seinen Aquatintablättern die in der Tiefe verwurzelte, eigenständige Monumentalität auf. Und darüber hinaus hat wohl auch die schlichte Größe, die seine mit Pinsel und Farbe gemalten Bilder ausstrahlen, ihren Ursprung in den Erfahrungen aus dem Umgang mit dem Verfahren der Aquatinta. *Gubert Griot*